

Generationen miteinander verbinden

Damit sich junge und ältere Menschen begegnen können, regt die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft zu gemeinsamen Projekten an. In Pratteln gibt es beispielsweise eine gemeinsame Bewegungsstunde von Schule und Altersheim. Darauf freuen sich beide Seiten.

Grün oder blau? Sich zusammen bewegen gibt warm und macht durstig. Grün mit oder blau ohne Kohlensäure? Es ist Donnerstagmorgen im Alters- und Pflegeheim Madle in Pratteln und sieben Erstklässler aus dem Schulhaus Grossmatt bringen den Senioren und Seniorinnen ein Glas Wasser, das sie sorgfältig eingesehen haben. «Schmeckt das Wasser?», fragt Aris* Frau Roth. «Ja!», antwortet diese. Weiter reichen die Kinder den Bewohnenden kleingeschnittene Früchte und knabbern dazwischen an ihrem eigenen Znüni. Sie sitzen mit den älteren Personen zufrieden zusammen, nachdem sie sich während einer Lektion mit Bewegungsspielen, Liedern und Versen kennengelernt haben.

Gemeinsame Bewegungsstunde

Klassenlehrerin Katharina Nebiker besucht schon zum vierten Mal mit einer Klasse für

jeweils sechs bis acht Treffen das Altersheim. Mit ihrer neuen Einführungsklasse ist sie an diesem Donnerstag zum ersten Mal dort, jedoch nur mit der Hälfte der Schüler und Schülerinnen. Erst wenn sich alle gut kennen, wird sie mit der ganzen Klasse hingehen. Für Nebiker ist es eindrücklich, zu sehen, wie die Kinder lernen, Rücksicht zu nehmen und zu helfen. Die Kinder gingen jeweils sehr gerne ins Altersheim. «Die Besuche bieten ein gutes Lernfeld, beispielsweise können die Kinder den Zahlenraum bis 100 besser begreifen, wenn die Zahlen anhand des Alters von Kindern, Begleitpersonen und Senioren Gestalt annehmen», erklärt Nebiker. Sie setzt für den Besuch im Altersheim die Bewegungsstunde ein, tangiert werden aber auch Aspekte des Fachs Natur, Mensch, Gesellschaft nach Lehrplan 21. Für sie sei es ein grosser Vorteil, dass das Schulhaus

direkt neben dem Altersheim liege und so kein Reiseweg entstehe. Dass die Kinder viel vom Altersheimbesuch profitieren, zeigt sich gleich zu Beginn, als alle Kinder die Senioren und Seniorinnen einzeln begrüßen. «Guten Tag Herr Pfaff» zu artikulieren bereitet einigen Kindern Schwierigkeiten, doch Herr Pfaff wartet geduldig, bis jedes Kind das «pf» richtig aussprechen kann. «Mein Name ist einfacher, er hat nur drei Buchstaben», wirft Aris ein. «Moment mal! Wir zählen die Buchstaben!», sagt die Lehrerin. «Ach ja, es sind vier», korrigiert sich Aris.

Für beide Seiten bereichernd

Sieben Kinder und acht Seniorinnen und Senioren sind zur Bewegungsstunde gekommen. «Es gibt Leben ins Haus und Abwechslung im Alltag», freut sich Frau Roth. Auch Monica* gefällt das



Sich gemeinsam zu bewegen macht allen Spass. Fotos: Claudia Baumberger

Zusammensein, am liebsten ist ihr das Singen. Endrit* hingegen liebt das Spielen mit dem Tuch. Herr Mattmann schätzt die Abwechslung und dass es lustig und interessant sei. Er staunt, wie gut die Kinder die Lieder und Verse auswendig können. Auch Herr Pfaff geniesst die gemeinsame Bewegungsstunde und freut sich immer auf die Begegnungen.

Sabine Müller arbeitet im Alters- und Pflegeheim Madle und ist für die Bewegungsförderung zuständig. Seit 2017, als sie an einem Pilotprojekt der Stiftung Hopp-la teilgenommen hat, arbeitet sie mit Katharina Nebiker vom benachbarten Schulhaus zusammen. Die Stiftung Hopp-la zielt auf nachhaltige, intergenerative Bewegungs- und Gesundheitsförderung. Mit dem intergenerativen Ansatz, den die Stiftung in Kooperation mit dem Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit der Universität Basel entwickelt hat, soll die Bewegung von älteren Menschen und Kindern gefördert werden. Müller hat mit dem Tandem-Projekt nur gute Erfahrungen gemacht. Für beide Seiten sei es sehr bereichernd. Sie beobachtet, dass Kinder und Senioren ähnliche koordinative Fähigkeiten haben. Während bei den Kindern noch nicht alles gehe, funktioniere bei

den Senioren nicht mehr alles. Für ein erfolgreiches Tandem sei ein guter Austausch von Schule und Heim wichtig und die Anlässe müssten gut vorbereitet sein. Wichtig sei es, gut darauf zu achten, dass die Nähe zwischen Bewohnern und Kindern stimme. «Es muss immer allen wohl sein und es darf keine Überforderung geben», betont Müller.

Sich verändernde Altersstruktur

Die Altersstruktur der Schweizer Bevölkerung ist im Wandel: Es wird mehr alte Menschen geben. Ursachen dieser

«Die Besuche bieten ein gutes Lernfeld, beispielsweise können die Kinder den Zahlenraum bis 100 besser begreifen, wenn die Zahlen anhand des Alters von Kindern, Begleitpersonen und Senioren Gestalt annehmen.»

Alterung in den nächsten 30 Jahren sind die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er- bis 1970er-Jahre und der Rückgang der

Geburtenzahlen in den vergangenen Jahrzehnten. Durch die fortlaufende Erhöhung der Lebenserwartung erreichen zudem mehr Personen ein hohes Alter. Angesichts dieser Prognosen spricht Monika Blau von der Wucht der demografischen Entwicklung. Sie ist Programmleiterin Intergeneration der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) in Zürich und engagiert sich dafür, dass junge und ältere Generationen auch ausserhalb von Familien zusammenfinden. Doch was meint eigentlich Intergeneration? «Intergeneration bedeutet generationsverbindend», sagt Blau. Das geschehe dann, wenn unterschiedliche Generationen sozial miteinander umgingen. Die SGG macht Projekte bekannt, die den Generationenaustausch unterstützen, unterhält eine Online-Plattform zu diesem Thema und führt Tagungen durch. Blau betont, dass der soziale Zusammenhalt zwischen den Generationen in Zukunft immer wichtiger wird, wenn ältere Menschen ein stärkeres Gewicht erhalten und junge Menschen in der Minderheit sein werden. Ein Fokus der SGG liegt auf der intergenerativen Betreuung, wenn also beispielsweise Kindertagesstätten oder Kindertagesstrukturen und Altersheime zusammenspannen. Dass



Junge und ältere Menschen bilden beim Projekt der Primarschule Grossmatt und des Alters- und Pflegeheims Madle in Pratteln eine fröhliche Runde.



Zu Beginn begrüßen sich alle einzeln.



Alle machen im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit.

dies gelingt und darüber hinaus für beide Seiten einen Gewinn bedeutet, zeigt eine Studie aus Deutschland. Doch es braucht Fachwissen, dass das Positive überwiegt und nicht Stereotype verstärkt werden.

Vielfältige intergenerative Projekte

Von über 300 generationsverbindenden Projekten weiss Monika Blau. Da gibt es

«Die Anlässe müssen freiwillig sein. Vorgängig soll geklärt werden, welche Dauer und welche Art der Begegnung gut ist. Und es braucht immer Begleitpersonen vor Ort, die Irritationen auffangen und Fragen beantworten können.»

beispielsweise «Chnöfli sucht Grosi», ein Basler Start-up, das Familien mit Senioren zusammenbringen will, um langfristige Beziehungen aufzubauen. Oder das CompiSternli-Tablet-Projekt, in dem Kinder älteren Menschen den Umgang mit dem Tablet erklären. In diesem Projekt brachte beispielsweise eine 5. Klasse des

Schulhauses Guggenbühl in Oberwinterthur an zwei Nachmittagen Senioren und Seniorinnen bei, wie man ein Tablet bedient. Eine künstlerische Zusammenführung von Jung und Alt will das Projekt «Foto-Generationen-Dialog». Mit Fotos können selbst demente Personen einbezogen werden, wie ein zweijähriges Pilotprojekt mit Neuntklässlern der NMS Bern im Demenzkompetenzzentrum Schönberg in Bern gezeigt hat. Wie gelingt Inter- generation? «Die Anlässe müssen freiwillig sein. Vorgängig soll geklärt werden, welche Dauer und welche Art der Begegnung gut ist. Und es braucht immer Begleitpersonen vor Ort, die Irritationen auffangen und Fragen beantworten können», fasst Monika Blau zusammen. ■

Claudia Baumberger

Weiter im Netz

www.intergeneration.ch > Projekte

www.compisternli.ch; www.na-da.ch/fotogenerationendialog; www.hopp-la.ch/hopp-la-tandem – Für Klassen geeignet

www.bit.ly/2T57i61: Informationen zum Projekt der Primarschule Grossmatt und des Alters- und Pflegeheims Madle in der Masterarbeit von Eveline Vögeli

www.bit.ly/2FMq0eN: Leitfaden «Ein Projekt mit hochbetagten Menschen und Vorschulkindern, Handreichung für die Praxis»

www.bit.ly/2FNOAvW und www.bit.ly/2T3EaMh: Material zu den Tagungen intergenerative Betreuung von 2017 respektive 2018

SELBST EIN PROJEKT STARTEN

Bei der Vermittlung von Projekten hilft Monika Blau von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft SGG unter Telefon 044 366 50 30 oder via Mail an monika.blau@sgg-ssup.ch

* Namen der Kinder geändert



Ein gemeinsames Zvieri gehört dazu.



Verschiedene Generationen kommen zusammen.



Die Nachmittage mit den Kindern bringen Abwechslung in den Alltag und Leben ins Haus.